

Ausstellung der New Yorker Perls Gallery 1970 wieder entdeckt und wo es vom Kunsthaus erworben wurde.

1937 hat Calder durch die Vermittlung Mirós von José Luis Sert, dem Architekten des spanischen Pavillons der Pariser Weltausstellung, den Auftrag für einen Brunnen für eben diesen Pavillon erhalten. Dieses im gleichen Raum wie Picassos Guernica aufgestellte Werk, das die Quecksilberindustrie von Almaden zum Thema hat, ist gleichermaßen mit unserer Plastik verwandt, setzt es sich doch ebenfalls aus organisch fließenden «schwebenden» Schalenformen über optisch wenig betonten dünnen Stützen zusammen. Die leuchtende Farbigkeit von «Cello on a spindle» ist hier zurückgenommen, um das perlend tropfende Quecksilber zur Geltung zu bringen. Die geistige Nähe und auch formale Verwandtschaft von Mirós «Portrait III», 1938, und Calders Plastik, die in unserer Sammlung zu sich gegenseitig steigernden Nachbarn geworden sind, erstaunt jedenfalls nicht angesichts der nahen menschlichen Beziehung, die die beiden Künstler miteinander besitzen.

\*

Bernhard Luginbühl war bereits 1964 mit «USCF» 1962 im Kunsthaus präsent. Seit dem Entstehungsdatum dieser C-Figur hat der Berner Künstler, der zu den führenden Eisenplastikern unserer Zeit zu zählen ist, eine Entwicklung durchgemacht, die ihn von den den Werkstoff Eisen betonenden Arbeiten der Frühzeit zu materialmäßig neutraleren, formal jedoch stets aggressiveren Werken geführt hat. Dennoch sind diese wie jene Gebilde aus demselben Geist heraus geschaffen worden, stehen doch für Luginbühl formale Elemente, die seine Phantasie anregen, am Anfang jeder neuen Plastik. Nicht selten greift der Künstler Jahre später Motive auf, denen er in früheren Versionen eine Formulierung gab, die weitere Schritte offen läßt. So geht auch das plastische Prinzip von «Josef Boss» 1971, letztlich auf die kleinen, «Box» genannten Plastiken von 1959 zu-